

**Predigt zum 27. Sonntag im Jahreskreis – 4. Oktober, Festgottesdienst mit Herrn Bischof Heinrich Timmerevers und der Weihe der Edith-Stein-Ikone in Limbach**

Aus dem Johannesevangelium:

*In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe - den Weg dorthin kennt ihr. Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den Weg kennen? Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen. Philippus sagte zu ihm: Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns. Jesus sagte zu ihm: Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke. Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, dann glaubt aufgrund eben dieser Werke! Amen, amen, ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen und er wird noch größere als diese vollbringen, denn ich gehe zum Vater.*

Liebe Schwestern und Brüder!

Dieses Evangelium ist nicht das vom heutigen Sonntag, sondern das vom 5. Ostersonntag, dem 10. Mai, an dem unsere Pfarreigründung gefeiert werden sollte. Am heutigen Sonntag holt Bischof Timmerevers den Festgottesdienst in Limbach in einfacher Form nach. Bei den Gottesdiensten an den anderen Kirchorten unserer Pfarrei sind wir im Geist mit Gott und miteinander verbunden. Es ist gut, dass wir heute das Evangelium von damals übernehmen können, denn es enthält einen Großteil des Biblischen Leitwortes unserer Pfarrei: „Habt Mut! Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Und Mut brauchen wir. Manch' einer könnte verwirrt sein, so wie damals die Jünger. Sie hatten allen Grund zur Verwirrung, hatte ihnen doch Jesus angedeutet, dass Judas ihn verraten, dass er weggehen werde und die Jünger ihm dorthin nicht folgen können. Das Angebot des Petrus, das eigene Leben für Jesus hinzugeben, hatte Jesus

entgegnet, dass er ihn dreimal verleugnen würde. – Alles für die Jünger sehr verwirrende Botschaften! Und zwar nicht nur vordergründig unverständlich, als würden sie vorübergehend „nicht durchsehen“, also nur im Unklaren über Jesu Schicksal sein; nein die Jünger sind *im Herzen* durcheinander gebracht, d.h. nach jüdischer Auffassung nicht nur in ihrem Fühlen, sondern auch in ihrem Denken und Handeln, also auf ganzer Linie. Dem entgegen sagt Jesus: Euer Herz lasse sich nicht verwirren! Glaubt an Gott und glaubt an mich. Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Und wenn ich von euch weggehe, dann um für euch einen Platz vorzubereiten. Und ihr kennt den Weg dorthin. Thomas verneint und sagt: wir kennen den Weg nicht.

Dass wir den Weg nicht kennen – dass kann uns auch passieren. Viele Menschen fragen sich, wie es mit dem kirchlichen und gemeindlichen Leben weitergeht, wenn die Pfarreien so groß sind. Corona verstärkt diese Verwirrung in kirchlichen und gesellschaftlichen Leben. Da kann man leicht derart mutlos werden, dass man die Gegenwart Jesu im eigenen Leben vergisst. Dann ist wichtig, was Jesus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“. Durch ihn kommen wir zum Vater. Darauf entgegnet Philippus: „Zeig uns den Vater, das genügt uns.“ Worauf Jesus antwortet, dass er schon so lange bei den Jüngern sei und Philippus ihn dennoch nicht erkannt hat. Als ich diese Stelle mit einem Familienkreis in einem Bibelgespräch teilte, gab jemand eben dies zu bedenken: der Thomas und der Philippus sind doch die ganze Zeit mit Jesus zusammen gewesen und hatten dennoch nicht erkannt, dass er Weg, Wahrheit und Leben ist und dass, wer ihn sieht, den Vater sieht. Offenbar sind gerade jene Menschen, die den Umgang mit Jesus Christus schon lange „gewohnt“ sind, leicht in der Gefahr zu verkennen, wer er eigentlich ist.

Hat da die Verwirrung nicht auch etwas Gutes, gerade weil sie uns so tief erschüttert? Gewohnte Muster, also die sogenannte „Betriebsblindheit“, werden aufgebrochen. Und dann erkennt man, dass man sich des Herrn gewiss, aber nicht sicher sein kann. Das ist ein wichtiger Unterschied. Gottes ist beständig gegenwärtig, uns aber nicht zuhanden wie eine Flatrate oder als hätten wir eine Garantie auf ihn.

Und dann kommt der Moment, wo sich die Verwirrung in Staunen verwandelt: die Werke, die Jesus vollbringt, kann ich/ können wir auch vollbringen und sogar noch größere kann man vollbringen.

Ich habe das kürzlich in dem schon erwähnten Familienkreis leibhaftig erlebt: mitten im Schriftgespräch waren die Teilnehmer verwirrt über viele offene Fragen in

unserer Gemeinde, aber am Ende überwog die Gewissheit und die Freude. Die Festigkeit, die Jesus im Evangelium verströmt, hatte sich vom Schrifttext auf die Teilnehmer übertragen. Am Ende kamen gute Ideen auf, wie es in Zukunft mit der Gemeinde weitergehen könnte. Es wurde gelacht und gescherzt. Jemand hat eine Flasche Wein hervorgeholt. Ist das nicht ein gutes Zeichen für das Leben in unserer Pfarrei?

Ich wünsche uns allen diese Erfahrung, dass sich die Irrungen und Wirrungen unsers Lebens in Staunen und Freude wandeln!

Amen